

Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz (934–975), in der welfischen Memorialüberlieferung des 12. Jahrhunderts

von

LEONHARD FLEISCHER, Göttingen

1. Einleitung

„Die Verehrung des Bischofs Konrad hat, soweit wir feststellen können, nicht am Welfenhof ihren Ausgang genommen, vielmehr haben die Welfen sich der von Konstanz ausgehenden Förderung des Kultes angeschlossen.“¹ Zu diesem Schluss gelangt der nicht nur für die Erforschung der welfischen Memoria bedeutsame Mittelalterhistoriker Otto Gerhard Oexle in seinem auch für die vorliegende Arbeit maßgeblichen Aufsatz zur welfischen Erinnerungskultur im Falle des heiligen Bischofs Konrad von Konstanz (934–975). Die Erforschung der sozialgeschichtlichen Bedeutung der Memoria innerhalb mittelalterlicher Gesellschaften hat seit den 70er-Jahren am konkreten Beispiel der Welfen fest Eingang in die mediävistische Geschichtswissenschaft gefunden und dabei völlig neue Forschungsperspektiven zum „Selbstverständnis“ der Welfen offenbart, wenngleich das Interesse an diesem Themenfeld in den vergangenen Jahren ein wenig abgenommen zu haben scheint.²

Gerade aber Bischof Konrad von Konstanz stellt aufgrund seines Status als Heiliger in den historiographischen Welfenquellen eine interessante und aufschlussreiche Komplementärfigur dar, deren Wirken zwischen Heiligkeit und

¹ OTTO GERHARD OEXLE, Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts, in: Freiburger Diözesanarchiv 95 (1975) S. 7–40, hier S. 20.

² Allgemein zum Forschungsgegenstand Memoria: OTTO GERHARD OEXLE, Memoria in der Gesellschaft und in der Kultur des Mittelalters, in: Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, hg. von JOACHIM HEINZLE (Insel-Taschenbuch 2513), 1999, S. 297–323; zum welfischen Selbstverständnis erstmalig: KARL SCHMID, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von JOSEF FLECKENSTEIN und KARL SCHMID, 1968, S. 389–416.

Memoria durchaus noch Untersuchungspotential bietet. Ausgehend von Oexles Eingangszitat gilt es daher in dieser Arbeit zu ergründen, wie man in den welfischen Quellen mit „ihrem“ Heiligen umgeht, welche Rolle Konrad bei der Konstitution des welfischen Adelsgeschlechts zukam und welchen Zweck die „Welfen“ damit verfolgten, um somit Oexles Einschätzung zu überprüfen. Dabei sollen auch potenzielle Grenzlinien zwischen Heiligenkult und Memoria sichtbar gemacht werden.

In diesem Zusammenhang gilt es zunächst einmal, kurz die wesentlichen Aspekte von Konrads Heiligkeit in den Kanonisationsdokumenten herauszustellen, um im Anschluss genauer auf die Darstellung Konrads in den (süddeutschen) Welfenquellen einzugehen. In einer Synthese sollen danach anhand des Beispiels Weingarten die welfischen Bemühungen, vornehmlich in Person Herzogs Heinrich des Schwarzen († 1126), um die Etablierung einer Erinnerungsgrundlage im dortigen welfischen „Hauskloster“ thematisiert werden, bevor zum Abschluss im Kontrast zu Weingarten anhand des in der Konstanzer Diözese gelegenen Reichsstiftes St. Gallen, in dem welfischer Einfluss bereits im 10. Jahrhundert fassbar wird, die Grenzen von Heiligenkult und Memorialbemühungen offengelegt werden sollen. Auch wenn der wissenschaftliche Diskurs sich bereits umfassend an der Memorialkultur entlang der welfischen Herzogslinie abgearbeitet hat, so blieb die historiographische, soziale und liturgische Verortung Konrads von Konstanz, abgesehen vom bereits eingangs zitierten Aufsatz Oexles, innerhalb der welfischen Traditionen in der Forschung bisher weitgehend unbeachtet. Unter dieser Prämisse will diese Arbeit versuchen, eine Brücke zwischen der Erinnerungskultur, welche in diesem Fall sowohl die Heiligenverehrung als auch Memoria einschließt, und dem welfischen „Selbstverständnis“ mitsamt seiner terminologischen Problematik zu schlagen.³

³ Wesentlich sind hierbei neben OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1), S. 7–40 vor allem ANDREAS BIHRER, Bischof Konrad als Patron von Konstanz. Zur Stiftung städtischer Identität durch Bischof Ulrich I. (1111–1127), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 148 (2000) S. 1–40; WERNER HECHBERGER, Graphische Darstellungen des Welfenstammbaumes. Zum „Welfischen Selbstverständnis“ im 12. Jahrhundert, in: Archiv für Kulturgeschichte 79 (1997) S. 269–297; EUGEN HILLENBRAND, Das literarische Bild des heiligen Konrad von Konstanz im Mittelalter, in: Freiburger Diözesanarchiv 100 (1980) S. 78–106; OTTO GERHARD OEXLE, Adliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken. Das Beispiel der Welfen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134 (1986) S. 47–75 sowie THOMAS ZOTZ, Die frühen Welfen. Familienformation und Herrschaftsaufbau, in: König, Kirche und Adel. Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum und angrenzenden Gebieten (6.–13. Jahrhundert), hg. von RAINER LOOSE und SÖNKE LORENZ, 1999, S. 189–205.

Dabei soll das eigentliche Kanonisationsverfahren Konrads, sein Einfluss auf den Heiligenkult und schließlich dessen Verbreitungsgrad in süddeutschen und benachbarten Grenzräumen ebenso ausgeklammert bleiben wie die welfischen Fortführungsansätze und Neuakzentuierungen bereits bestehender Memorial-elemente im sächsischen Erbe der Welfen ab dem ausgehenden 12. Jahrhundert.⁴

2. Konrads Heiligkeit in seinen Kanonisationsdokumenten

Zunächst einmal gilt es, aus welfischer Perspektive, das Potenzial für eine memoriale Vereinnahmung Konrads zu eruieren und damit auch nach den Kriterien für Konrads Heiligsprechung zu fragen. Diese vollzog Papst Calixt II. (1119–1124) feierlich am 28. März 1123 auf Betreiben des amtierenden Konstanzer Bischofs Ulrich I. (1111–1127).⁵ Es ist hier nicht der Raum, um auf den Kanonisationsprozess im Einzelnen einzugehen, dennoch lohnt es sich, einen kurzen Blick auf die schriftlichen Bezeugungen von Konrads Leben zu werfen.

Als Dokument zur unmittelbaren Erwirkung der Heiligsprechung kann die von Bischof Ulrich in Auftrag gegebene und durch dessen Kaplan Udalschalk († 1151) verfasste *Vita Chounradi episcopi* gelten und wird daher auch auf 1123 datiert.⁶ Auffällig ist, dass Udalschalks Darstellung in erster Linie darauf abzielt, Konrad mit seinem Gerechtigkeits- und Verantwortungssinn für Arme

⁴ Zur jeweils weiterführenden Lektüre seien an dieser Stelle beispielhaft WOLFGANG MÜLLER, Studien zur Geschichte der Verehrung des heiligen Konrads von Konstanz, in: Freiburger Diözesanarchiv 95 (1975) S. 149–320, sowie OTTO GERHARD OEXLE, Die Memoria Heinrichs des Löwen, in: Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters, hg. von DIETER GEUENICH und OTTO GERHARD OEXLE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111), 1994, S. 128–179, empfohlen.

⁵ ALBERT BRACKMANN (Hg.), Germania Pontificia 2: Provincia Maguntinensis 1: Dioeceses Eichstetensis, Augustensis, Constantiensis, 1923, Nr. 49, S. 136.

⁶ *Vita Chounradi Constantiensis episcopi*, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 4 (1841) S. 429–436; dazu auch BERNHARD THEIL, Heiligenverehrung „im Kontext“. Beobachtungen am Beispiel Bischofs Konrad von Konstanz, in: Freiburger Diözesanarchiv 126 (2006) S. 5–23, hier S. 8.

und Bedürftige, seiner Freigebigkeit und Milde als idealen und makellosen Bischof und Christenmenschen zu zeichnen.⁷ Wunderberichte sind der Vita dagegen verhältnismäßig unterrepräsentiert und beziehen posthum ihre Wirkung aus der Nähe zu Konrads Grab.⁸

Tatsächlich existiert noch eine weitere Lebensbeschreibung Konrads, welche vermutlich zwischen 1127 und 1134 von einem unbekanntem Autor im Kloster Petershausen verfasst wurde.⁹ Hier werden mit der Armut, dem Fasten, Nachtwache, Gebet und Meditation neue charakterliche Qualitäten eingeführt, die auch sprachlich in der Nähe der Benediktsregel anzusiedeln sind.¹⁰ Da überlieferungshistorisch betrachtet Udalschalks Version als die verbreitetere gelten dürfte, hat dies die Forschung dazu veranlasst, die *Vita Chounradi* als eine zeitgenössische Abbildung des Bischofsideals und dessen Aufgabenprofil zu interpretieren. Durch diese solle symbolisch eine Eintracht wohltätiger Wechselbeziehungen zwischen Bischof, Domkapitel und Stadtgemeinde geschaffen werden.¹¹ Doch was bedeutet dies konkret für Konrads Heiligenkult in Konstanz? Es liegt nahe, dass bereits mit der Graböffnung des Konradgrabes (*elevatio*) 1089 in der Mauritiusrotunde und dem anschließenden Transfer der Gebeine (*translatio*) in den Chorraum des Konstanzer Münster die Heiligenverehrung

⁷ Vita Chounradi (wie Anm. 6) c. 3, S. 431: *vir honorabilis atque amabilis, tum pro reverentia dignitatis, tum pro affectu paternitatis habetur universis*, c. 4, S. 432, *qui sibi prudentia praeesse valeat et providentia*, sehr deutlich am Beispiel der Errichtung eines Spitals c. 5: *hic veritatis doctor, hic operator iusticiae* [gesperrt hervorgehobene Zitate sind Betonungen des Autors und werden daher im Folgenden mit „L.F.“ gekennzeichnet.] [...] *Pauperes in eo se vere patrem* [L.F.] *invenisse fatentur, quorum miseriae caminus suis refrigescit diebus, quorum nuditas vel inedia hospitalis viri largitate solatur continua* [L.F.]; dazu auch HILLENBRAND, Das literarische Bild (wie Anm. 3) S. 87, sowie SIMON MAIER, Semantik der „sozialen Tatsache“. Überlegungen zur Kanonisation des heiligen Konrads von Konstanz, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 132 (2014) S. 17–40, hier S. 21.

⁸ Vita Chounradi (wie Anm. 6) c. 12–23, S. 434–436.

⁹ Vita altera auctore anonymo, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 4 (1841) S. 436–445, zur Datierung zieht Hillenbrand den Tod Bischof Ulrichs I. sowie die Erhebung der Gebeine Gebhards II. von Konstanz (979–995) im dortigen Kloster heran, vgl. HILLENBRAND, Das literarische Bild (wie Anm. 3) S. 93.

¹⁰ Programmatisch hierfür Vita altera (wie Anm. 9) c. 18, S. 439: *paupertatem* [L.F.] *sibi potius elegit*, dazu auch HILLENBRAND, Das literarische Bild (wie Anm. 3) S. 94f.

¹¹ HILLENBRAND, Das literarische Bild (wie Anm. 3) S. 89f., sowie BIHRER, Bischof Konrad als Patron (wie Anm. 3) S. 32.

einsetzte und somit die Pilgerwallfahrt befördert haben dürfte.¹² Aus der Darstellung der Prozession in der *Vita altera* infolge der Kanonisation Konrads am 26. November 1123 lässt sich allerdings die Tragweite der Heiligsprechung noch besser greifen: Das durch die Prozession zur Gemeinschaftsaufgabe erhobene Totengedächtnis stellt hier ein wesentliches konstitutives Element für die wechselseitige Kommunikation zwischen Bischof und Stadtgemeinde dar, durch den performativen Akt der Heiligsprechung manifestiert sich im Grab Konrads ein Reflexionspunkt nicht nur für die Pilger, sondern auch ganz vordergründig für die Stadtbewohner.¹³ Die literarischen Lebensbeschreibungen suggerieren also mit diesem gezielt erzeugten Gemeinschaftsgefühl eine konkrete bistumspolitische Absicht und tragen essentiell dazu bei, den Konradkult eng an die Stadt und seine Gemeinde zu koppeln.¹⁴

Vergleicht man dies mit dem Wirken des historischen Konrads, wird die Motivation auf eine starke lokale Bezugnahme des Kultes noch deutlicher. Hervorzuheben ist hierbei selbstverständlich das Bauprogramm Konrads, der während seines Episkopats gleich fünf neue Kirchen errichten ließ und dabei, auch inspiriert von Pilgerreisen nach Rom und Jerusalem, in Konstanz eine „Sakrallandschaft“ nach stadtrömischem Vorbild, ein „zweites Rom“ schuf.¹⁵ Genau diese visuellen Zeugnisse von Konrads Wirken dürften bei den alljährlichen Prozessionen und den Pilgerwanderungen das individuelle Heiligengedächtnis Konrads maßgeblich geformt und potenziert haben.

Es wäre jedoch unzureichend, Konrads Rolle als Bischof einzig auf seine eigene Diözese zu beschränken. Für seinen Status als Reichsbischof in ottonischer Zeit gibt es zwar nur wenige feste Anhaltspunkte, diese legen jedoch nahe, dass

¹² OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 8, anders dagegen: RENATE NEUMÜLLERS-KLAUSER, Zur Kanonisation Bischofs Konrad von Konstanz, in: Freiburger Diözesanarchiv 95 (1975) S. 67–81, hier S. 73.

¹³ Logischerweise knüpft die *Vita altera* mit dem Translationsbericht an Udalschalks Vita an, vgl. dazu *Vita altera* (wie Anm. 9) c. 3, S. 444f., dazu auch: BIHRER, Bischof Konrad als Patron (wie Anm. 3) S. 33f.

¹⁴ BIHRER, Bischof Konrad als Patron (wie Anm. 3) S. 37; HILLENBRAND, Das literarische Bild (wie Anm. 3) S. 108.

¹⁵ Angesichts der geografischen Lage der Kirchen und ihrer Patrozinien sind die Referenzen zu Rom nicht zu übersehen, dabei werden im 10. Jahrhundert zu allen fünf römischen Patriarchalkirchen ihre Entsprechungen in Konstanz gestiftet: Santa Maria Maggiore (Rom) – St. Marien (Konstanz), San Giovanni in Laterano – St. Johannes Baptist, San Paolo fuori le mura – St. Paul, San Lorenzo fuori le mura – St. Lorenz, San Pietro in Vaticano – St. Petri domus (Kloster Petershausen), vgl. dazu HELMUT MAURER, Konstanz als ottonischer Bischofsitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 39/Studien zur Germania Sacra 12), 1973, S. 72.

Konrad wohl einige Male dem Gefolge Ottos I. (936–973) angehört haben dürfte. Besonders deutlich wird das in einer Schenkung nunmehr des Kaisers an den Konstanzer Bischof am 21. Februar 962, in der er Besitzungen posthum für das eigene Seelenheil, das seiner Eltern, aber auch für das der Konstanzer Kanoniker an das Domkapitel stiftet.¹⁶ Dabei ist durchaus von einer Einbeziehung Konrads ins Gebet auszugehen, da der Empfänger zuvor bereits als *nostro fideli Chuonrado Constantiensis ecclesiae* eingeführt wird.¹⁷ Im Jahr 972 lässt sich zudem ein längerer Aufenthalt Ottos in Konstanz auf dem Rückweg von Italien nachweisen, bei dem er unter anderem gemeinsam mit Konrad das Fest des heiligen Pelagius, einem Mit-Patron der Bischofskirche, feierte.¹⁸ Auch die Patrozinienstiftungen von St. Lorenz und St. Mauritius in Konstanz sind als zweifelsfreie Bezüge zum reichspolitischen Geschehen zu werten, schließlich nahmen diese für die von Otto geschaffene Sakrallandschaft eine gewichtige Position ein.¹⁹

Konrads historisches Wirken zielte mit der Etablierung eines geistlichen Zentrums in Konstanz also auch auf eine politische Aufwertung des Bistums innerhalb der geistlichen Reichsstrukturen ab, wenngleich er als politischer Player im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Geistlichen wie etwa Bischof Ulrich von Augsburg (923–973) kaum in Gegenwart Ottos in Erscheinung tritt.²⁰ Dieses Verhältnis gilt es bei der Betrachtung des welfischen Selbstverständnisses später zu berücksichtigen. Es verdeutlicht vor allem aber, weshalb seine Verehrung als Heiliger sich weitgehend auf das Bistum Konstanz beschränkte, er dort allerdings zum Diözesan- und Stadtpatron aufstieg.²¹ Nachdem dies nun also

¹⁶ Vgl. MGH Diplomata. Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I. 1, 1879–1884, hier MGH D O I Nr. 236, S. 328: *post obitum vitae suae pro remedia animae nostrae nostrorumque parentum ac [...] Chuonradi episcopi canonicis in Constantiensi ecclesia.*

¹⁷ MGH D O I (wie Anm. 16) Nr. 236, S. 327, dazu auch HELMUT MAURER, Bischof Konrad von Konstanz in seiner ottonischen Umwelt, in: Freiburger Diözesanarchiv 95 (1975) S. 41–56, hier S. 51: Es ist somit auch davon auszugehen, dass Konrad bei Ottos Kaiserkrönung anwesend war.

¹⁸ JOHANN FRIEDRICH BÖHMER (Hg.), Die Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich I. und Otto I., bearb. von EMIL VON OTTENTHAL, 1893 (ND 1967), S. 241f., dazu auch MAURER, Bischof Konrad von Konstanz (wie Anm. 17) S. 52.

¹⁹ MAURER, Bischof Konrad von Konstanz (wie Anm. 17) S. 48: Beide Heilige werden in den sächsischen Quellen auch mit dem Sieg Ottos 955 auf dem Lechfeld in Verbindung gebracht. In der Mauritius-Rotunde fand Konrad zudem seine letzte Ruhestätte, die er nach dem Vorbild der Grabeskirche von Jerusalem hatte errichten lassen, vgl. Vita Chounradi (wie Anm. 6) c. 6.

²⁰ BIHRER, Bischof Konrad als Patron (wie Anm. 3) S. 17f.

²¹ Dies geht aus einer Schenkungsurkunde 1192 hervor, in der Konrad als Mit-Patron neben Maria und Pelagius genannt wird, vgl. dazu THEIL, Heiligenverehrung (wie Anm. 6) S. 12, siehe auch MÜLLER, Studien zur Geschichte der Verehrung (wie Anm. 4) S. 179.

festgehalten ist, gilt es nun im Folgenden, einen Blick auf die Konraddarstellungen in den welfischen Quellen zu werfen.

3. Bischof Konrad im Spiegel welfischer Memorialquellen des 12. Jahrhunderts

Als Anknüpfungspunkt eignet sich hier hervorragend Konrads Kanonisation vom 26. November 1123. Ich verbleibe also noch kurz in diesem Kontext und werfe noch einmal einen kurzen Blick in die *Vita altera* aus Petershausen. Während Udalschalks Auskunft weitaus undifferenzierter ausfällt, wird in der überarbeiteten Fassung Konrad fest seinen aus Altdorf, latinisiert *Vetustavilla*, stammenden Eltern zugeordnet, darüber hinaus wird aber auch Konrads Mutter, Atha, als Gründerin des Klosters Altdorf und der dortigen Grablege mitsamt ihrer Söhne Rudolf († nach 940) und Welf/Eticho benannt.²² Diese Anmerkung legt nicht nur nahe, dass der anonyme Autor offenbar vom Konventstausch 1055 und der Namensänderung, sondern auch vom Status Weingartens als Familiengrablege wusste.²³

Konrads Einbeziehung in die agnatische Linie der „Welfen“ kann wohl schon um 1126 als gesichert erachtet werden. In der *Genealogia Welforum*, vermutlich von Herzog Heinrich dem Schwarzen in Auftrag gegeben, wird er als *sanc-tus Chunradus* und *episcopus Constans* als Sohn Heinrichs „mit dem goldenen Wagen“ († nach 934) und Athas gar an erster Stelle benannt.²⁴ Diese hervorge-

²² *Vita Chounradi* (wie Anm. 6) c. 1, S. 437: *Cuius parentes in loco qui Vetusta-villa cognominatur [L.F.] summa dignitate floruerunt [...] Nam mater eius in loco Vineae dicto [L.F.], qui adhuc quoque nobile monachorum continet monasterium, primo sanctimoniales feminas divino mancipandas servitio congregavit; ubi nunc quoque ipsa cum filiis suis Roudolfo atque Welfone corpore sepulta requiescit.* [L.F.] Zur Problematik der Personenzuschreibung Eticho/Welf in der frühen welfischen Historiographie siehe auch: MATTHIAS BECHER, Von ‚Eticho‘ zu ‚Welf‘. Gedanken zur frühen welfischen Hausüberlieferung, in: Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag, hg. von ANDREAS BIHRER, MATHIAS KÄLBLE und HEINZ KRIEG (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Forschungen 175), 2009, S. 235–247.

²³ HILLENBRAND, Das literarische Bild (wie Anm. 3) S. 98; OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 10f.

²⁴ *Genealogia Welforum*, ed. GEORG WAITZ, in: MGH SS 13 (1881) S. 733–734, hier c. 2, S. 734: *Heinricus Atham duxit uxorem et genuit sanctum Chunradum Constantiensem episcopum* [L.F.], *Etichonem et Rudolfum*, dazu auch: NATHALIE KRUPPA, Illuminierte

hobene Erwähnung lässt durchaus die Schlussfolgerung auf einen Zusammenhang zwischen Konrads Kanonisation und den Bemühungen Heinrichs des Schwarzen zu, eine lückenlose Ahnen- und Erbfolgereihe zu installieren.²⁵

Diese Intention vor dem Hintergrund eines sich offensichtlich auch auf die Gegenwart bezogenen Sendungsbewusstseins wird, wie bereits angedeutet, auch im Kontext von Konrads Heiligsprechung deutlich. So wird in der sogenannten „Sächsischen Welfenquelle“ berichtet, Heinrich habe von seinem Vorfahren/seinem Großvater, dem ersten Eticho gehört und sei in die Berge zu dem Kloster (Altomünster) gereist, welches dieser dort gegründet hatte, um sich „von seinem Sohn/Heinrich ‚mit dem goldenen Wagen‘ abzugrenzen“, und der anschließend dort begraben worden war.²⁶ Heinrich stellt sich mit der Erhebung von Etichos Gebeinen und der Errichtung einer Kirche in Altomünster in dessen Tradition und schafft, indem er Etichos Memoria wiederbelebt, mithilfe seiner Ahnenforschung Ansätze eines adelsgeschlechtlichen Bewusstseins.²⁷ Unter dieser Prämisse ist es von elementarer Bedeutung, wenn der *Annalista Saxo* von der Anwesenheit Heinrichs bei der Kanonisationsfeier Konrads berichtet, bei der Heinrich „ihm [Konrad] zuliebe und zu Ehren“ „zahlreiche Gaben“ an das von Konrad gegründete Spital stiftete, um sich als dessen Neffe zu

Herrscher. Bildliche Erinnerungen an die frühen Welfen in ihren süddeutschen Klöstern, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 80 (2008) S. 241–282, hier S. 250.

²⁵ OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 11.

²⁶ Dieser Bericht der „Sächsischen Welfenquelle“, die vermutlich um 1134 im St.-Michael-Kloster in Lüneburg entstanden ist, ist sowohl in der Reichschronik des *Annalista Saxo*, hg. von KLAUS NASS (MGH SS 37), 2006, S. 587f., als auch in der niederdeutschen Sächsischen Weltchronik, siehe LUDWIG WEILAND (Hg.), Sächsische Weltchronik. Eberhards Reimchronik von Gandersheim, Braunschweigische Reimchronik, Chronik des Stiftes S. Simon und Judas in Goslar, Holsteinische Reimchronik (MGH Dt. Chron 2), 1876, S. 1–279, enthalten, hier *Annalista Saxo: Qui Heinricus a longevis audiens ea que superius dicta sunt de Ethicone primo, veniens ad loca montana, in quibus a filio secedens habitaverat, ubi quoque sepultus fuerat ...*

²⁷ *Annalista Saxo* (wie Anm. 26) S. 588: ... *causa experientie, iussit sepulcrum illius et eorum qui cum eo tumultati fuerant aperiri; veraque esse conprobans, ecclesiam in eodem loco super ossa illorum fabricari iussit.* Zur Identifikation Welfs und Altomünsters siehe KRUPPA, Illumierte Herrscher (wie Anm. 24) S. 244f.; OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 19.

erkennen zu geben.²⁸ Auch wenn uns keine Schenkungsurkunde überliefert ist, so ist zumindest Heinrichs Anwesenheit in Konstanz an diesem Tag bezeugt.²⁹

Wie allerdings sind die Bemühungen Heinrichs des Schwarzen im Kontext eines welfischen „Selbstverständnisses“ Mitte des 12. Jahrhunderts zu bewerten? Und wie passt Konrad in dieses Konstrukt hinein? Wenn wir von den Welfen als einem Adelsgeschlecht sprechen, welches zu dieser Zeit im Begriff ist, sich zu konstituieren, dann muss dabei die „Haus“-Gesellschaft, bestehend aus Herr (*dominus*) mit Ehefrau und Kindern sowie Ministerialen und Hörigen, immer auch zusammen mit Vermögen und Landbesitz gedacht werden. Vor allem aber bilden im Hinblick auf die Gedenkkultur die Lebenden und die toten Verfahren eine Einheit.³⁰ Dies lässt sich im Falle der Welfen beispielhaft anhand der *Historia Welforum* deutlich machen, welche um 1170 im Umfeld Welfs VI. († 1191) entstanden sein dürfte. Sie lässt die steigende Bedeutung im Hochmittelalter greifbar werden, die männliche und auch weibliche Abstammungslinie zu identifizieren, um vor allem Besitzansprüche geltend machen zu können.³¹

²⁸ Annalista Saxo (wie Anm. 26) S. 588: *Ipsa etiam presente, corpus iam dicti sancti Conradi de tumulo honorifice levatum est [L.F.], quem tunc et prius Deus per multa miracula glorificaverat; pro cuius amore et honore idem dux plurima donaria [L.F.] in prediis et utriusque sexus familia Constantiensi ecclesie ipso die contradidit, et hoc pignore se nepotem tanti viri evidenter ostendit [L.F.]*. Bihrer macht zurecht auf das Modusprofil aufmerksam: Während die Elevation Konrads hier im Passiv steht, wird Heinrich in der Welfenchronik zum Initiator der Erhebung, Sächsische Weltchronik (wie Anm. 26), c. 4, S. 276: *he let oc den lichamen bischop Conrades upnemen*, vgl. BIHRER, Bischof Konrad als Patron (wie Anm. 3) S. 14 Anm. 95.

²⁹ Heinrich als Herzog von Bayern taucht ebenso wie sein Schwiegersohn, Schwabenherzog Friedrich II. von Staufen († 1147), Gatte von Heinrichs Tochter Judith († 1130/31), und der ebenfalls verwandte Konrad der Zähringer († 1152) in der Zeugenliste eines Gütertauschvertrages zwischen dem Kloster Reichenau und dem Kloster St. Georgen auf, siehe auch: Fürstenbergisches Urkundenbuch 5, bearb. von SIGMUND RIEZLER (Quellen zur Geschichte der Fürstenbergischen Lande vom Jahre 700–1359), 1885, S. 51, Nr. 85, dazu auch HILLENBRAND, Das literarische Bild (wie Anm. 3) S. 97f.; HELMUT MAURER, Das Bistum Konstanz 5. Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206 (*Germania Sacra* N. F. 42/1), 2003, S. 125–145, hier S. 144; auch die *Vita altera* weist im Translationsbericht *tres duces* aus, vgl. *Vita altera* (wie Anm. 9) S. 446, dazu passt auch der Eintrag für 1123 in den *Annales Welfici*, vgl. *Annales Weingartensis Welfici*, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 17 (1841) S. 308–310, hier S. 308.

³⁰ OEXLE, Adliges Selbstverständnis (wie Anm. 3) S. 48.

³¹ HECHBERGER, Graphische Darstellungen (wie Anm. 3) S. 294.

Im Kontext der *Historia Welforum* sind ergänzend zu der erzählenden Quelle auch Visualisierungen in Form von Stammbaumtafeln erhalten.³² Wie auch bei den übrigen historiographischen Quellen gilt es, sich der Perspektive von Auftraggeber und Verfasser bewusst zu werden, weshalb auch nicht von einer welfischen „Dynastie“ die Rede sein kann.³³ In jedem Fall liefern sie uns einen Kontext über die Beschaffenheit der Memoria, weil sie die für den Herrschaftsstatus und das Ansehen des Auftraggebers bedeutsamen Vorfahren aufführt. Die schiere Fülle an Welfenstammbäumen aus dem 12. und 13. Jahrhundert bezeugt ein zunehmendes memoriales Bewusstsein, wenngleich die Bezeichnung „Welfen“ erst infolge des gehäuften Auftretens dieses Namens im 11. und 12. Jahrhundert, erstmals bei Otto von Freising, greifbar wird.³⁴

Dabei nimmt Konrad als Sohn Heinrichs „mit dem goldenen Wagen“ und Bruder Rudolfs und Etichos klar erkennbar einen festen Platz in dieser Form der Erinnerungskultur ein.³⁵ Oexle bezeichnet diese Einheit als einen der „Traditionskerne“³⁶ innerhalb der welfischen Erzähltraditionen. Daher sind vor allem

³² Es ist dabei wichtig zu betonen, dass diese nicht zwangsläufig auch zur selben Handschrift der *Historia Welforum* gehören, beispielhaft Weingarten bei: KRUPPA, *Illuminierte Herrscher* (vgl. Anm. 24) S. 251.

³³ HECHBERGER, *Graphische Darstellungen* (wie Anm. 3) S. 284.

³⁴ KARL SCHMID, *Welfisches Selbstverständnis*, in: SCHMID/FLECKENSTEIN, *Adel und Kirche* (wie Anm. 2) S. 389–416, hier S. 400, bei Otto von Freising als *antiqua et nobilissima Gwelforum familia*, vgl. GEORG WAITZ (Hg.), *Otonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris* (MGH SS rer. Germ. 46) 1912, S. 1–161, hier c. 1,20, S. 33.

³⁵ So ist Konrad im berühmten Welfenstammbaum des Weingartener Necrologs mit Mithra, Bischofsstab und Heiligenschein abgebildet, ebenso ist sein Name in einigen Konzeptionsstemmata aus Altomünster (Staatsbibliothek zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Ms. lat. quart. 795, fol. 83v, dazu HECHBERGER, *Welfisches Selbstverständnis* [wie Anm. 3] S. 273, Abb. 2), aus Ranshofen (Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 12631, fol. 44Av, dazu HECHBERGER, *Graphische Darstellungen* [wie Anm. 3] S. 275, Abb. 3), aus der Rottenbucher Handschrift der *Historia Welforum* (Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 12202a, fol. 7v, dazu HECHBERGER, *Graphische Darstellungen* [wie Anm. 3] S. 277, Abb. 4) sowie Marchtal (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. hist. quart. 261, dazu HECHBERGER, *Graphische Darstellungen* [wie Anm. 3] S. 278, Abb. 5) vermerkt. Diese Klöster gingen entweder auf welfische Gründungen zurück oder stellten, wie im Falle Marchtals, aus ihren welfischen Hausklöstern die Pröpste, vgl. WILFRIED SCHÖNTAG, *Vom bregenz-tübinger Hausstift zum Eigenstift des Hochstifts Konstanz. Zur Geschichte des Prämonstratenserstifts Marchtal bis 1300*, in: *Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte. Gerhard Baaken zum 65. Geburtstag*, hg. von SÖNKE LORENZ und ULRICH SCHMIDT (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 61), 1995, S. 261–283, hier S. 263f., S. 269, vgl. KRUPPA, *Illuminierte Herrscher* (wie Anm. 24) S. 250f., Anm. 33.

³⁶ OEXLE, *Bischof Konrad* (wie Anm. 1) S. 38. Es gilt dabei zu berücksichtigen, dass hier die lückenlose Ahnenreihe in der welfischen „Hausüberlieferung“ einen Widerspruch enthält. So besteht im *Annalista Saxo* keine direkte Verbindung zu den Nachfahren Rudolf, Eticho und Konrad. Stattdessen setzt der Autor hier *per successiones temporum* (*Annalista Saxo* [wie

Eticho und sein Sohn Heinrich „mit dem goldenen Wagen“ und die mit ihnen verbundene Sagenmotivik für das Fundament welfischen Selbstbewusstseins konstitutiv.³⁷

Da gibt es zum einen das Motiv des Rückzugs von der Herrschaft, repräsentiert durch Eticho: Aus Enttäuschung und gekränktem Stolz über die Ambitionen seines Sohnes Heinrich, dem Kaiser einen Lehenseid zu leisten, lässt dieser all seinen Besitz zurück und gründet in Abgeschiedenheit ein Kloster, in dem er bis zu seinem Lebensende in einer Mönchsgemeinschaft lebt. Als zentrale Beweggründe zu diesem Schritt werden Etichos Sorge um seine *nobilitas* und *libertas* genannt.³⁸ Auf der anderen Seite repräsentiert Heinrich mit seinem Lehenseid und der sagemumwobenen Landnahme durch Umfahren seines Territoriums mit einem goldenen Wagen eine gewisse Nähe zum Herrscherhaus, aber auch eine durch Intelligenz und Erhabenheit gekennzeichnete Eigenständigkeit und Unabhängigkeit. Diese Ablehnung von Unterwerfung und Lehensabhängigkeit wird dabei von Anfang an programmatisch im welfischen Selbstbewusstsein verankert. So verteidigten die Welfen nämlich „im Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte eigenständig alle ihre Grenzen mit großer Beharrlichkeit und Tapferkeit.“³⁹

Wie ist dieses Bild mit dem historischen Wirken Konrads in Einklang zu bringen? Man könnte dafür argumentieren, dass Konrad diesem insofern gerecht wird, als sein politisches Handeln sich weitgehend auf sein Bistum beschränkte, dieses praktisch „verteidigte“, mit seiner Baupolitik sakralpolitische

Anm. 26] S. 588, Z. 9.) eine neue Generation an, vgl. OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 27.

³⁷ SCHMID, Welfisches Selbstverständnis (wie Anm. 34) S. 408.

³⁸ Historia Welforum Weingartensis, ed. LUDWIG WEILAND, in: MGH SS 21 (1869) S. 454–471, hier c. 4, S. 459: *Quod cum pater eius percepisset, ratus nobilitatem suam et libertatem nimis esse declinatam [L.F.], ultra quam credi possit consternatus animo, dolorem suum omnibus caris suis exposuit.*

³⁹ Historia Welforum Weingartensis (wie Anm. 38) c. 1, S. 458, Z. 12f.: *et viribus propriis confisi, omnes terminus suos per se magna industria et fortitudine [L.F.] defendebant.* Vgl. OEXLE, Adliges Selbstverständnis (wie Anm. 3) S. 49. Diese Qualitäten sind dabei schon in der Schilderung der Trojanersage, vgl. Quellen zur Geschichte der Welfen und die Chronik Burchards von Ursberg, hg. von MATTHIAS BECHER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 18b), 2007, S. 34: *eo quod tributa Romanis iuxta morem ceterarum gentium solvere recusabant* und den Welfen in römischer Vorzeit präsent, vgl. Historia Welforum Weingartensis (wie Anm. 38) c. 1, S. 458, Z. 10–12: *unde et in tantum ditati sunt, ut, divitiis et honoribus regibus praestantiores, ipsi quoque Romano imperatori honinium facere recusabant.* So meint *nobilitas* natürlich maßgeblich auch Vermögen und Landbesitz.

Ansprüche stellte und trotz seiner persönlichen Beziehungen zum Kaiser nur sporadisch in dessen Nähe auftauchte, ganz im Kontrast zu anderen Bischöfen seiner Zeit wie etwa Ulrich von Augsburg. Allerdings spiegelt sich dies in den welfischen Quellen überhaupt nicht wider. So wird lediglich von einem Gütertausch mit seinem Bruder Rudolf berichtet, bei dem Konrad die erhaltenen Ortschaften seiner Konstanzer Kirche und dem Domkapitel schenkte, sein bischöfliches Wirken innerhalb seines Bistums wird dagegen mit keinem Wort erwähnt.⁴⁰

Es lässt sich zunächst einmal also festhalten, dass Konrad durchaus einen gesicherten Platz in der welfischen Memorialtradition einnahm. Allerdings geben uns dabei die historiographischen Quellen nur ungenügend darüber Aufschluss, ob man tatsächlich davon sprechen kann, die Welfen hätten sich einer bestehenden Heiligenverehrung Konrads anschließen und damit ihre eigene Memoria vermehren wollen. Es gilt also, anderweitig nach Schnittstellen zwischen Konrads Heiligkeit und welfischer Memoria zu suchen. In erster Linie bietet sich für eine solche Betrachtung im Konkreten das welfische „Hauskloster“ Weingarten an, gehörte dieses doch im 12. Jahrhundert der Diözese Konstanz an, in der sich der Heiligenkult Konrads spätestens ab 1123 auszubreiten begann und daher ein Zusammenwirken mit welfischer Memorialkultur suggerieren könnte.

4. Bischof Konrad in Weingarten – ein Beispiel gescheiterter welfischer Memoria?

Das ursprüngliche Frauenkloster in Altdorf/Weingarten wurde bereits um 925 durch Heinrich „mit dem goldenen Wagen“ und seiner Gattin Atha von Hohenwarth sowie deren drei Söhne Rudolf, Eticho und eben Konrad gegründet.⁴¹ Mit

⁴⁰ *Historia Welforum Weingartensis* (wie Anm. 38) c. 4, S. 459, Z. 25–32, dazu auch BIHRER, Bischof Konrad als Patron (wie Anm. 3) S. 14, Anm. 95, auch nicht in der Chronik Burchards von Ursberg (um 1230), vgl. BECHER, Quellen zur Geschichte der Welfen (wie Anm. 39) S. 114f.

⁴¹ HANS ULRICH RUDOLF und ANSELM GÜNTHÖR, Die Benediktinerabtei Weingarten. Zwischen Gründung und Gegenwart 1056–2006. Ein Überblick über 950 Jahre Klostersgeschichte, 2006, S. 7. In einer Urkunde Welfs IV. und seiner Gemahlin Judith, in der dem Kloster seine Vorrechte bestätigt werden, wird Konrad gar als einziger Sohn als Mitstifter neben Heinrich und Atha genannt, das Epitheton *sanctus* ist dabei wahrscheinlich nachträglich eingefügt worden, vgl. Württembergisches Urkundenbuch 1: ca. 700–1137, 1849, Nr. 244, S. 301: *sanum ecclesiae*

Konrads Wahl zum Bischof von Konstanz wurde dabei der Grundstein für doch recht gefestigte Beziehungen der Konstanzer Bischöfe mit der Welfenstiftung Altdorf/Weingarten gelegt. So berichtet etwa der Konstanzer Chronist Bernold († 1100), Bischof Gebhard III. (1084–1110) habe die Herzogin Judith († 1094) 1094 in Altdorf beigesetzt.⁴² Ebenso war Gebhard auch für das Begräbnis ihres Gatten Welfs IV. († 1101) zuständig, nachdem dessen Gebeine aus Zypern 1109 nach Weingarten zurückgeführt worden waren.⁴³

In der Folge bildete gerade die verwandtschaftliche Verbindungslinie zu den Welfen das grundsätzliche Potenzial für eine Heiligenverehrung Konrads in Weingarten. So ließ Heinrich der Schwarze 1124, möglicherweise im Kontext der Kanonisation Konrads, das romanische Münster erneuern und im Nordwesten des Kirchenbaus eine Heilig-Kreuz-Rotunde weihen, welche als Aufbewahrungsort der von Herzogin Judith gestifteten Heilig-Blut-Reliquie dienen sollte.⁴⁴ Die Parallele zur von Konrad in Konstanz gestifteten Mauritiusrotunde, welche vermutlich als architektonische Vorlage diente, ist dabei kaum zu übersehen. Aus dieser wurden offenbar zur selben Zeit auch Reliquien Konrads nach Weingarten transferiert.⁴⁵ Man kann wohl getrost davon ausgehen, dass gerade Heinrich der Schwarze für sein Repräsentationsbedürfnis an einer Vermehrung des Konradkultes in Weingarten interessiert gewesen sein dürfte,

nostrae, Winigartensis videlicet monasterii, censualium iura subscribere, a primis eiusdem loci fundatoribus, Heinrico scilicet et ipsius filio sancto Chonrado, Constantiensi episcopo, inrefragabiliter instituta [L.F.], dazu auch OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 34.

⁴² Bernoldi Chronicon, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 5 (1844) S. 400–467, hier S. 457 zum Jahr 1094: *Iuditha uxor ducis Welfonis Baioraiae [...] a Gebhardo Constantiensi episcopo honorifice sepelitur.*

⁴³ Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517–1496 1: 517–1293, bearb. von PAUL LADEWIG und THEODOR MÜLLER, 1875, Nr. 651, S. 81, dazu auch OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 15.

⁴⁴ OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1), S. 24, vgl. dazu Anm. 67: die Rotunde wurde 1715 endgültig abgerissen, auf einer Skizze des Grundrisses ist diese allerdings noch sichtbar, vgl. dazu: KONRAD HECHT, Die mittelalterlichen Bauten des Klosters, insbesondere der ersten beiden Münster, in: Weingarten 1056–1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters. Ein Beitrag zur Geistes- und Gütergeschichte der Abtei, hg. von GEBHARD SPAHR, 1956, S. 254–327, hier S. 295f., Abbildungen Taf. 1, 3, 4 und 6 nach S. 304, zur Stiftung Heinrichs des Schwarzen: RUDOLF/GÜNTHÖR, Die Benediktinerabtei Weingarten (vgl. Anm. 41), S. 10f.

⁴⁵ GERHARD HESS, Prodromus Monumentorum Guelficorum Seu Catalogus Abbatum Imperialis Monasterii Weingartensis ..., 1781, S. 49, https://books.google.de/books?id=80A_AAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false (abgerufen 20.03.19); dazu auch OEXLE, Bischof Konrad (vgl. Anm. 1) S. 25.

ausgelöst durch die Kanonisationsfeier Konrads 1123.⁴⁶ Eine dauerhafte Verehrung kam dabei allerdings nicht zustande: Die Rotunde brannte im 13. Jahrhundert ab, die Blutreliquie wurde verlegt und in der St.-Leonhard-Kapelle neu geweiht. Konrad wird hier zwar immerhin als Mit-Patron genannt, das Wissen über in Weingarten vorhandene Reliquien Konrads ging dabei aber offensichtlich verloren und so wird sein Name bei späteren Weihen nicht mehr erwähnt.⁴⁷

Dennoch existierte in Weingarten eine Erinnerungskultur für Konrad als Heiligen, allerdings vorrangig im Kontext der liturgischen Memoria der familiären „Traditionskerne“. So etwa ist Konrad im dritten sogenannten Weingartener „Stifterbüchlein“, Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden, in Bischofsgewand mit Stab und Nimbus zu sehen.⁴⁸ Mit identischen Attributen erscheint er auch in der Steingadener Welfengenealogie, einem Fresko in der Vorhalle der St.-Johannes-Baptist-Kirche des Prämonstratenserstifts, welches Markgraf Welf VI. 1147 in Steingaden stiftete. So wird er in beiden Bilddarstellungen im „Traditionskern“ seiner Eltern Heinrich und Atha und Brüder Rudolf und Eticho verortet.⁴⁹ Ebenso findet sich an Konrads Todestag der Eintrag *Chonradi epis[copi]* im Necrolog des Weingartener Kapiteloffiziumsbuches, von Konrads Heiligkeit ist hier allerdings keine Rede.⁵⁰

⁴⁶ RUDOLF/GÜNTHÖR, Die Benediktinerabtei Weingarten (wie Anm. 41) S. 10f.; OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 25.

⁴⁷ Vgl. Württembergisches Urkundenbuch 8: 1277–1284, 1903, Nr. 2669, S. 22f.: *in nomine sancte et individue trinitatis sanctorumque confessorum Leonhardi Egidii et Cunradi episcopi*, dazu auch OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 26.

⁴⁸ Konrad im Weingartener Stifterbüchlein: vgl. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. hist. quart. 584, Buch 3, fol. 16r: http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=1057&tx_dlf%5Bpage%5D=1&cHash=79aa849d7d9a6ce406324b66d6b57c46 (abgerufen 28.02.19), dazu auch KRUPPA, Illuminierte Herrscher (wie Anm. 24) S. 261 Anm. 48. Unter den welfischen Bilddarstellungen Konrads aus dem 16. Jahrhundert stellt das Weingartener Stifterbüchlein eher eine Anomalie dar, erscheint Konrad doch in zeitgenössischen Buchmalereien im Bischofsgewand zwar als *sanc-tus*, allerdings ohne den Nimbus, vgl. Abbildungen bayrischer Regenten von Bavarus bis Sig-mund. Desgleichen welfischer Fürsten: Bayrische Staatsbibliothek München, Cgm 2822, fol. 31r: <https://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0007/bsb00074190/images/index.html?id=00074190&nativeno=31> (abgerufen 08.02.20) sowie Bildnisse der Herzöge von Bayern und der Welfen: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 150 Extrav., fol. 30r: <http://diglib.hab.de/wdb.php?distype=img&dir=mss%2F150-extrav> (abgerufen 08.02.20).

⁴⁹ Steingadener Welfengenealogie: <http://www.inschriften.net/zeige/suchergebnis/treffer/nr/di084-0234.html#content> (abgerufen 28.02.19), dazu auch KRUPPA, Illuminierte Herrscher (wie Anm. 24).

⁵⁰ Das Offiziumsbuch enthält neben dem Necrolog auch die Weingartener Welfenchronik. Die Handschrift des Offiziumsbuches, vermutlich nach 1185 verfasst, befindet sich heute in der

Dagegen finden wir auch Zeugnisse, in denen mithilfe Konrads Heiligkeit andere Personen aus seinem familiären Umfeld näher bestimmt werden. Einen besonders eindrücklichen Beleg dafür liefert die Chronik Bertholds von Zwiefalten († 1169?). Im dortigen Benediktinerkloster waren die Welfen seit Ende des 11. Jahrhunderts in Person von Welf IV. im Besitz der Vogteirechte. In seinem Bericht über Konrads Kanonisationsfeier geht Berthold auch auf Konrads Abstammung näher ein und stellt eine Ahnenreihe von Welf IV. über seine Mutter Kuniza († vor 1055), deren Vater Welf II. († 1030) und seinem Vater, Konrads Bruder Rudolf, her. Letzterer ist zwar für die Ableitung des welfischen Adelsgeschlechts über die männliche und, hin zu Welf IV., die weibliche Abstammungslinie wichtig, zur näheren Bezeichnung wird allerdings der heilige Bischof und damit auch dessen regionaler Bekanntheitsgrad herangezogen.⁵¹ Nach genau diesem Muster funktioniert auch Rudolfs Eintrag im Weingartner Necrolog. Obwohl dieser aber, wie vermerkt wird, in Weingarten bestattet sei, wird er auch diesmal als Bruder des heiligen Konrad genauer bestimmt.⁵² Paradoxe Weise enthält der Necrolog an Konrads Todes- und Kanonisationstag keinerlei Vermerk.⁵³ Dennoch legt der Vermerk Rudolfs und seiner Söhne Welf II. und Heinrich, alle in Altdorf/Weingarten bestattet, die Hypothese nahe, dass Konrad hier eventuell trotzdem mit in die kollektive Memoria dieses Bestandteils des „Traditionskerns“ eingebunden war, nur eben an Rudolfs Gedenktag, dem 10. März.⁵⁴

Es ist ersichtlich geworden, dass es sich bei Konrads Memoria in Weingarten um sehr diffuse und inkonsistente Ausformungen handelt. Konrads Memoria ist hier zwar nicht gescheitert, wohl aber seine Heiligenverehrung. Die Bemü-

Landesbibliothek Fulda unter der Signatur D 11, hier fol. 12r: <https://fuldig.hs-fulda.de/viwer/object/PPN321219872/27/> (abgerufen 20.03.19).

⁵¹ Bertholdi Liber de constructione monasterii Zwifildensis, ed. OTTO ABEL, in: MGH SS 10 (1852) S. 93–124, hier c. 33, S. 113f.: *Hic nobilissimo Alamannorum sanguine apud Altorf est procreatus. Nam Cuniza feminarum nobilissima, Welphonis primi nostri [gemeint ist hier Welf IV.] advocati mater, filia fuit Welphonis Carentorum ducis [gemeint ist hier Welf II.], qui fuit Rudolphi fratris sancti Cunradi [L.F.] filius*, auch zu finden in: Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, hg. von ERICH KÖNIG und KARL OTTO MÜLLER (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2), 1941, c. 29, S. 230, dazu auch OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 1) S. 39.

⁵² Vgl. Rudolfs Eintrag am 10. März in: Necrologium Weingartense, ed. FRANZ LUDWIG BAUMANN, in: MGH Necrologia Germaniae 1, 1888, S. 224–232, hier S. 224: *Ruodolfus com[es], frater sancti Chuonradi [L.F.], hic dedit ...*

⁵³ Necrologium Weingartense (wie Anm. 52) S. 230.

⁵⁴ Necrologium Weingartense (wie Anm. 52) S. 224, Text siehe Anm. 52.

hungen um die Etablierung eines Heiligenkultes, vorrangig in Person von Heinrich dem Schwarzen sind zwar zu erkennen, in den Weingartener Quellen schlägt sich dies aber nur in äußerst geringem Maße nieder. Der Verweis auf Konrads Status als *sanctus* ist zwar als Indiz für ein gewisses Bewusstsein zu werten, einen Heiligen in der Ahnenreihe zu haben. Im Vergleich zu seinen welfischen Familienmitgliedern sticht Konrad allerdings kaum besonders hervor, obwohl Weingarten durch seine Zugehörigkeit zum Bistum Konstanz sowie vorhandene Reliquien des Heiligen durchaus die Bedingungen für eine ausgedehntere Memoria oder sogar Heiligenkult Konrads geboten hätte. Dazu passt auch die Nichtbeachtung von Konrads Wirken in seiner Funktion als Bischof. In Weingarten war man auf lange Sicht offenbar nicht an einer Förderung des Konradkultes interessiert.

Diese Feststellung lässt bereits Zweifel an Oexles eingangs angeführter Einschätzung aufkommen, wonach sich die Welfen dem Kult „angeschlossen“ hätten. Dennoch ist die Bedeutung des heiligen Konrad in Weingarten und für die „Welfen“ im Allgemeinen für eine abschließende Bewertung noch zu ungenau einzuschätzen, weil gerade die Grenze zwischen geistlichem Kult und dem sozialen Konstrukt Memoria undeutlich wirkt. Deshalb erscheint es lohnend, zum Ende dieser Ausarbeitung einen Vergleich zu einem anderen gemeinsamen Erinnerungsort von Konrads Heiligkeit und welfischer Memoria zu ziehen: der Abtei St. Gallen.

5. Konrad und die Welfen in St. Gallen – Reflexionsraum zwischen Heiligenkult und Memoria

Das (Reichs-)Kloster St. Gallen kam bereits unter den Karolingern Mitte des 8. Jahrhunderts unter die Aufsicht des Bistums Konstanz. Zwischen 760 und 854 waren die Bischöfe von Konstanz zeitweise in Personalunion auch Äbte von St. Gallen. Dies bildete die Grundlage für die Gebetsverbrüderungen zwischen Kloster und Konstanzer Domkapitel.⁵⁵ Gerade aber zu Bischof Konrad, der die Verbrüderung mehrfach erneuerte, pflegte das Kloster besonders engen

⁵⁵ Weiterführend sei hier KARL SCHMID, Das ältere und das neuentdeckte jüngere St. Galler Verbrüderungsbuch, in: *Subsidia Sangallensia 1. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen*, hg. von MICHAEL BORGOLTE, DIETER GEUENICH und KARL SCHMID (St. Galler Kultur und Geschichte 16), 1986, S. 15–38 sowie KARL SCHMID, Versuch einer Rekonstruktion der St. Galler Verbrüderungsbücher des 9. Jahrhunderts, in: ebenda, S. 81–276, empfohlen.

und persönlichen Kontakt.⁵⁶ Nach Konrads Tod bildete es demzufolge auch einen der zentralen Ausgangspunkte für die Ausbreitung eines Heiligenkultes.⁵⁷ Andererseits vereinnahmte man Konrad aber auch für die liturgische Memoria innerhalb der Abtei. So bietet die Ekkehards († nach 1057) Fortsetzung der St. Galler Klostergeschichten aus der Mitte des 11. Jahrhunderts bereits ein sehr frühes Zeugnis für eine Memoria Konrads, mehrfach wird dieser hier als *Chuonradus noster* oder *episcopus noster* erwähnt.⁵⁸

Das allein stellt gewiss noch kein Alleinstellungsmerkmal dar, schließlich werden auch andere Konstanzer Bischöfe in dieser Weise gekennzeichnet.⁵⁹ Auffällig ist jedoch, dass in der Chronik neben Bischof Salomo III. (890–919/920), der anders als Konrad zugleich auch Abt des Klosters war, Konrad die prominenteste Rolle eines Konstanzer Bischof einnimmt. Die besondere Verehrung für Konrad drückte sich nach Ekkehards Schilderung nicht nur im gemeinsamen Schulterchluss gegen den Reichenauer Reformabt Ruodmann (972–985) aus, sondern vor allem in der regelmäßigen Feier von Liebesmählern mit den St. Galler Klosterbrüdern (*caritates*), wie Ekkehard Konrad in den Mund legt, zu „ihrem [der anderen Verbrüdereten] und meinem Gedächtnis“. ⁶⁰ Die Anprei-

⁵⁶ Im Codex Sangallensis 915 der St. Galler Verbrüderungsbücher wird gleich von mehreren Gelegenheiten berichtet, bei denen Konrad *causa orationis et redintegrandae conditionae divinae* gekommen sei, die er *uniformi conspiratione* jeweils mit den St. Galler Äbten Thieto (933–942), Craloh (942–958) und Burkhard (958–971) – mit letzterem im Jahr 968 – geschlossen habe, vgl. Die St. Galler Verbrüderungsbücher, ed. DIETER GEUENICH, UWE LUDWIG u.a. (MGH Libri mem. N. S. 9) 2019, S. 331, dazu auch HILLENBRAND, Das literarische Bild (wie Anm. 3) S. 80, JOHANNES DUFT, Bischof Konrad und St. Gallen, in: Freiburger Diözesanarchiv 95 (1975) S. 56–66, hier S. 61.

⁵⁷ STEPHANIE HAARLÄNDER, *Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie*, untersucht an Lebensbeschreibungen von Bischöfen des Regnum Teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 47), 2000, zu Konrad von Konstanz: S. 513–515, hier S. 513.

⁵⁸ Ekkehard IV., St. Galler Klostergeschichten – *Casus Sancti Galli*, hg. von HANS F. HAEFELE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 10), 4. überarbeitete Auflage 2002, c. 101, S. 206, c. 113, S. 222, c. 122, S. 236.

⁵⁹ Etwa für Gaminulf/Kaminold (975–979), Ekkehard IV., St. Galler Klostergeschichten (wie Anm. 58), c. 123, S. 240, oder noch verstärkt bei Salomo III., gleichzeitig Abt des Klosters. Die Darstellung von dessen Herkunft und persönlichem Werdegang bis zu seinem Eintritt ins Kloster und seinen Schenkungen markieren den Anfang von Ekkehards Klostergeschichten (wie eben) c. 1–6.

⁶⁰ Ekkehard IV., St. Galler Klostergeschichten (wie Anm. 58) c. 113, S. 222f.: *Quoniam ego, filii mei [L.F.] [...] proximior vobis loco sum quam ceteri isti fratres conscripti, pro memoria ipsorum et mea [L.F.] tribus diebus in annis [...] caritates me vobis in refectorio facturum promitto. Dieses Versprechen habe Konrad auch gehalten: quoties ei vacabat, ipse quidem aderat.*

sung von Konrads Güte und Freigebigkeit fasst Ekkehard mit den Worten zusammen: *Talis erat sancti Chuonradi in nos caritas*.⁶¹ Auch hier wäre es möglich, dass das Epitheton *sanctus* nachträglich eingefügt wurde, schließlich entstanden Ekkehards Klostergeschichten lange vor Konrads Kanonisation 1123.

Der Kontext dieser Bezeichnung verdeutlicht jedoch die Verehrung Konrads in St. Gallen – denn im Gegensatz zu den welfischen Quellen werden vor allem Konrads Charakterzüge akzentuiert und gewürdigt. Der Eintrag zu Konrads Todestag in einem St. Galler Kapiteloffiziumsbook deutet in dieselbe Richtung: hier ist dieser als *Chuonradus venerabilis epi[scopus]*, also „verehrungswürdiger“, bezeichnet.⁶² Diese Eintragung, gepaart mit einem Vermerk in einem späteren Necrolog (ungefähr auf 1190 datiert), lassen darauf schließen, dass Konrads Todes- und Kanonisationstag, der 26. November, dauerhaften Eingang ins liturgische Gedenken gefunden hatte.⁶³ Konrads Familienzugehörigkeit spielt dabei allerdings überhaupt keine Rolle. Tatsächlich finden sich jedoch gerade in Ekkehards Geschichtswerk die ältesten Zeugnisse welfischer Familientradition.⁶⁴

So berichtet jener, König Konrad I. (911–918) habe als Sühneleistung für die Gefangennahme und Verbannung des St. Galler Abt Otmar (719–759) durch die fränkischen Grafen Warin († 774) und Ruthard († 790) aufgrund seiner Verwandtschaftsbeziehungen einen Wachsins an die Klostersgemeinschaft gestiftet. An dieser Stelle schiebt Ekkehard in einem ungewöhnlichen Exkurs seine persönliche Erinnerung ein, indem er vermerkt, auch Rudolf, der Vater Herzog Welfs II., der *Historia Welforum* zufolge Bruder Konrads von Konstanz, habe einen Stahlzins aus dem Bergwerk Füssen gestiftet und auch seine Söhne Welf II. und Heinrich dazu verpflichtet. Gerade aber Ekkehards Begründung, Rudolf sei „von demselben Geschlecht“ ist hier von Bedeutung, deutet sie doch nicht nur auf Rudolfs Bemühen hin, Memoria für sich und seine Nachkommen zu erwirken, sondern auch für die eigene familiäre Herkunft gewissermaßen

⁶¹ Ekkehard IV., St. Galler Klostergeschichten (wie Anm. 58) c. 113, S. 224.

⁶² Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. Sang. 915, S. 349: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0915/349/0/Sequence-714> (abgerufen 21.03.19).

⁶³ Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. Sang. 453, S. 197: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0453/197/0/Sequence-556> (abgerufen 21.03.19); dazu auch DUFT, Bischof Konrad und St. Gallen (wie Anm. 56), S. 58.

⁶⁴ ZOTZ, Die frühen Welfen (wie Anm. 3) S. 189.

‚Verantwortung‘ zu übernehmen und unterstreicht die verwandtschaftliche Nähe zum Königshaus (= Konrad I.).⁶⁵

Aber auch hier wird die Verwandtschaft Konrads von Konstanz nicht thematisiert, dieser bleibt vollständig auf seine Kontributionen zur Verbrüderung beschränkt. Sicherlich muss man berücksichtigen, dass sich die liturgische Bindung der Welfen nach St. Gallen insgesamt relativ peripher gestaltete und diese sich in Weingarten mit der Neugründung des Klosters endgültig einen eigenen Memorialort schufen.⁶⁶ Wie gezeigt worden ist, finden sich in St. Gallen schon vor Konrads Kanonisation Anzeichen für eine Verehrung, die ihre besondere Wirkmacht in der Liturgie entfaltete. Im Unterschied zu den Märtyrern des Frühchristentums verkörperte das Heiligenideal nun einen „Repräsentanten der himmlischen, triumphierenden Kirche“.⁶⁷ Vollkommen unabhängig davon hingegen verlaufen parallel dazu die welfischen Bemühungen um Memoria. So lassen sich in der Erinnerungskultur hier zwischen Heiligkeit und Memoria klare Grenzen erkennen.

6. Zusammenfassung

Insgesamt kann man also festhalten, dass Konrad innerhalb welfischer Memorialquellen im 12. Jahrhundert fest in der Tradition verankert ist, ohne dabei eine besondere Würdigung zu erfahren. Wenn man rein von Konrads historischem geistlichem Wirken ausginge, ließe sich zwar argumentieren, Konrad habe den welfischen Idealen der *nobilitas* und *libertas* entsprochen und als gelegentlicher, aber überwiegend autonomer Begleiter Kaiser Ottos auch subtil die welfische Nähe zum Herrscherhaus legitimiert.

Allerdings reichen die Erwähnungen des heiligen Konrad nicht aus, um anzunehmen, die Welfen hätten sich der Kultförderung angeschlossen, weshalb

⁶⁵ Ekkehard IV., St. Galler Kloster geschichten (wie Anm. 58) c. 21, S. 54f.: *Quod et Rudolfus postea, Welfhardi comitis pater, cum eiusdem quidem prosapiae fuerit [L.F.], in censu calibum de metallo Faucium Iuliarum fecit. Sed id ipsum Welfhardus [= Welf II.] et Henricus, filii eius, aliquot annis dum facerent ...*, dazu auch ZOTZ, Die frühen Welfen (wie Anm. 3) S. 190. Die welfische Hausüberlieferung weist bei Rudolf I. (oder II.?) ebenfalls Unstimmigkeiten auf.

⁶⁶ ZOTZ, Die frühen Welfen (wie Anm. 3) S. 198.

⁶⁷ JÖRG BÖLLING, Heilige Bischöfe. Ulrich von Augsburg (923–973) und Konrad von Konstanz (934–975), in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 33 (2014), S. 81–91, hier S. 91.

Oexles eingangs zitierter Einschätzung nur unter starken Einschränkungen zuzustimmen ist. Die Anwesenheit Heinrichs des Schwarzen zur Kanonisation und die Reliquientranslation nach Weingarten sind gewiss als Indizien für eine angestrebte Verehrung zu werten, ebenso aber auch für die Rekonstruktion der Abstammungslinie und eine Rückbesinnung auf adelsgeschlechtliche Wurzeln. Wenn wir allerdings in dieser Zeit von den Welfen als einem „nicht bloß biologische[m], sondern vor allem soziale[m] und also auch mentale[m] Phänomen“⁶⁸ sprechen, dann kann dabei (noch) nicht von einem konstituierten Geschlecht mit einer ‚ideellen DNA‘ und konsensualem Selbst- und Sendungsbewusstsein die Rede sein. Dies zeigt sich nicht zuletzt auch in den Bilddarstellungen.⁶⁹

Am Beispiel Weingarten konnte deutlich gemacht werden, dass offenbar nach Heinrich dem Schwarzen keine Anstrengungen mehr unternommen wurden, Konrads Verehrung aufrechtzuerhalten, geschweige denn zu vermehren, obwohl durch die Nähe zu Konstanz und vorhandene Reliquien grundlegende Voraussetzungen geschaffen waren, die auch dem Charakter der Heiligkeit Konrads entsprochen hätten. Stattdessen muss man wohl konstatieren, dass das Interesse der Welfen an Konrad nicht sakral-hagiographischer, sondern vielmehr sozio-liturgischer Natur gewesen ist, wie sich vor allem an den fehlenden Bezügen zu Konrads wohltätigem und freigebigem Charakter zeigt. Es wäre daher auch falsch, anzunehmen, die welfische Hausüberlieferung sei als ein literarisches Zeugnis für ein besonderes Bewusstsein der Welfen um Konrads Heiligkeit oder gar für Stolz zu verstehen. Noch deutlicher werden die Unterschiede zwischen Heiligkeit und Memoria in St. Gallen, wo zum einen die Verehrung gegenüber Konrad ausgedrückt, zum anderen aber seinem Bruder/seinem Nachfahren Rudolf und dessen Nachkommen Memoria zuteil wird, ohne dass eine Verbindung zu Konrad hergestellt wird. Sicherlich ist dies als ein weiteres Anzeichen für eine nicht gefestigte welfische Identität zu betrachten, zeugt aber auch von einer viel älteren Würdigung Konrads als Heiliger, sogar schon vor dessen eigentlicher Kanonisation. Gerade die Hervorhebung von Charaktereigenschaften und Taten eines Heiligen unterscheidet im Falle Konrads von Konstanz einen Kult maßgeblich von Ausformungen von Memoria.

⁶⁸ OEXLE, Adliges Selbstverständnis (wie Anm. 3) S. 47.

⁶⁹ HECHBERGER, Graphische Darstellungen (wie Anm. 3) S. 296.

In der Folge wäre es daher interessant, diesen Befund allgemeingültiger zu machen, indem man etwa die Erinnerungskultur an andere zeitgenössische Heilige für eine Gegenüberstellung heranzieht. Gerade etwa das Gedenken an den heiligen Bischof Ulrich von Augsburg bei den Grafen von Dillingen stellt hierbei einen vergleichbaren und sinnverwandten Untersuchungskontext dar.

Leonhard Fleischer
Hannoversche Straße 107
37077 Göttingen
leonhard.fleischer@stud.uni-goettingen.de